

Die Internationalisierung der deutschsprachigen Theaterwissenschaft durch *Theatre Research*: Akteur*innen und NS-Kontinuitäten

Theresa Schwarzkopf

Abstract Der Beitrag untersucht die Internationalisierung der deutschsprachigen Theaterwissenschaft im Kontext des Kalten Krieges anhand der Gründungsgeschichte der außeruniversitären Vereinigung International Federation for Theatre Research (IFTR) und ihres theaterwissenschaftlichen Fachjournals *Theatre Research*. Im Zentrum steht die kritische Auseinandersetzung mit der auffälligen Beteiligung zahlreicher deutschsprachiger Theaterwissenschaftler*innen mit NS-Biografie an diesem internationalen Projekt.

Institutionskritische Fachgeschichte in internationaler Perspektive

Die Fachgeschichtsschreibung der deutschsprachigen Theaterwissenschaft weist insbesondere im Hinblick auf die Schweiz deutliche Lücken auf. Dies hängt damit zusammen, dass sich gängige Darstellungen primär auf die erfolgreiche Etablierung des Fachs an Universitäten in Form von Instituten konzentrieren. Dabei bleiben außeruniversitäre Akteur*innen und Netzwerke – ebenso wie gescheiterte Institutionalisierungsversuche,¹ wie das Beispiel der Schweiz zeigt –

¹ Mit dem Begriff ‚Institutionalisierung‘ beziehe ich mich in diesem Zusammenhang auf den Prozess der Etablierung theaterwissenschaftlicher Institute an Universitäten.

häufig unerwähnt.² Umso mehr gilt dies für Entwicklungen, die sich im Kontext der Nachkriegszeit und des Kalten Krieges auf internationaler Ebene vollzogen. Ein zentrales Beispiel für die Internationalisierung der Theaterwissenschaft stellt die *International Federation for Theatre Research* (IFTR) dar, die 1957 gegründet wurde. Trotz ihrer bedeutenden Rolle für den internationalen Fachdiskurs liegen kaum historiografische Auseinandersetzungen mit ihrer Geschichte vor. Abgesehen von einer Liste vergangener Kongresse und einer knappen historischen Übersicht auf der Website der Vereinigung, existiert bislang wenig gesichertes Wissen.³ Die archivalische Forschung legt nahe, dass das Fehlen einer zusammenhängenden Geschichtsschreibung zur IFTR auf gewachsene universitäre Strukturen und unklare Zuständigkeiten zurückzuführen ist. Als Vereinigung, die in weiten Teilen ehrenamtlich neben den Hauptberufstätigkeiten ihrer Mitglieder organisiert wurde, entzieht sich die IFTR dem herkömmlichen Fokus wissenschaftlicher

Dabei bleibt unberührt, dass der Begriff ‚Institution‘ auch außeruniversitäre Vereinigungen – etwa Fachgesellschaften – umfasst. Aus einer institutionskritischen Perspektive auf die Fachgeschichte der Theaterwissenschaft nehme ich sowohl universitäre Institute als auch außeruniversitäre Institutionen sowie die Spannungsverhältnisse zwischen ihnen in den Blick.

² Die Institutionalisierung der Schweizer Theaterwissenschaft ist bisher weitestgehend ein Forschungsdesiderat geblieben, vgl. Haffter, Isabelle: „Die transnationale Fachgeschichte der Theaterwissenschaft in der Schweiz: Ein Forschungsdesiderat“, in: *Thewlis* 9(1) (2022), S. 11–21, hier: S. 11. Obwohl das einzige schweizerische Institut für Theaterwissenschaft erst 1992 in Bern gegründet wurde, reichen die Bestrebungen einer Institutsgründung bis in die 1920er Jahre zurück, vgl. Marinucci, Sarah: „Die Gründung des Instituts für Theaterwissenschaft in Bern: Die Folgen einer politischen Akzentverschiebung“, in: Fournier, Anne/Härter, Andreas/Hochholdinger-Reiterer, Beate (Hg.): *Schweizer Theaterwelten*. Bd. 90. o.O. 2018, S. 125–136, hier: S. 125. Nur indem vorinstitutionelle theaterwissenschaftliche Bestrebungen und Voraussetzungen für die gelungene Institutsgründung miteinbezogen werden, kann die Geschichte einer Schweizer Theaterwissenschaft erzählt werden, vgl. Hochholdinger-Reiterer, Beate: „Theaterwissenschaft in der Schweiz“, *Maske und Kothurn*, 61/3–4, 2015, S. 101–107.

³ Vgl. International Federation for Theatre Research: „History“, <https://iftr.org/about/history/> (Zugriff am 02. Juni 2025); vgl. dies.: „Past Conferences“, <https://iftr.org/conference> (Zugriff am 02. Juni 2025).

Geschichtsschreibung auf Universitätsinstitute. Dabei wäre eine Auseinandersetzung mit Vereinigungen wie der IFTR, die zwar jenseits der konkreten Universitätsinstitute, jedoch in An- und Rückbindung an sie übergreifend agierte, zentral für ein differenziertes Verständnis der Theaterwissenschaftsgeschichte. Solche Vereinigungen prägten die Entwicklung des Fachs auf eigene Weise und ihre Erforschung eröffnet folglich neue Perspektiven auf Personen, Diskurse, Netzwerke und Konstellationen. Beispielsweise lassen sich am Fall der IFTR Rückschlüsse auf die Geschichte der deutschsprachigen Theaterwissenschaft ziehen, welche die bestehende institutsbezogene Fachgeschichtsschreibung sinnvoll ergänzen. Damit eröffnet sich zudem ein Zugang zu Forschungsdesideraten wie der vergleichsweise wenig erforschten Entwicklung der Theaterwissenschaft in der Schweiz.

Zugänge über Archivmaterial – Methode und Materialkorpus

In diesem Beitrag lege ich erste Grundsteine für die umfassendere Untersuchung meines Dissertationsprojekts.⁴ Im Zentrum steht die Re/Lektüre von Archivmaterial. Während ich für mein Dissertationsvorhaben auch die Archivforschungspraxis einer methodischen Re/Lektüre unterziehen möchte, die aufgrund der prekären und international weit verstreuten archivalischen Überlieferungssituation

⁴ Das vom SNF und FWF geförderte Weave-Projekte „History of Theatre Studies. Swiss/Austrian Networks and Contexts (HoTS)“ unter der Leitung von Beate Hochholdinger-Reiterer und Birgit Peter ist ein Kooperationsprojekt zwischen den Universitäten Bern und Wien. Es untersucht die frühen Entwicklungen der Theaterwissenschaft in der Schweiz und Österreich unter dem Einfluss des Nationalsozialismus und analysiert Mechanismen der Ausgrenzung. Ziel ist eine kritische, inklusive Aufarbeitung der Fachgeschichte, die marginalisierte Akteur*innen sichtbar macht und dominante Narrative hinterfragt. Siehe: https://www.theaterwissenschaft.unibe.ch/forschung/projekte/laufende_projekte/fachgeschichte_theaterwissenschaft_schweiz_oesterreich_netzwerke_und_kontexte_hots/index_ger.html

zur IFTR notwendig wird, möchte ich hier mein Materialkorpus quellenkritisch im Licht aktueller fachgeschichtlicher Fragestellungen betrachten.

Dabei schließt diese Perspektive auch eine Reflexion über den Aus-sagewert des überlieferten Materials mit ein. Die bislang gesichteten Materialien umfassen Berichte, Agenden und Protokolle, die eine gewisse Objektivität hinsichtlich der Prozesse und Strukturen der IFTR nahelegen. Im Bestand des Schweizer Archivs der Darstellenden Künste (Stiftung SAPA) erscheint das Verhältnis der Korrespondenzen unterschiedlicher Autor*innen zunächst relativ ausgewogen, doch sticht hier insbesondere die Vielzahl an Berichten des deutschschweizerischen Theaterwissenschaftlers Edmund Stadler hervor. Im Nachlass von Heinz Kindermann, der im Archiv und der theaterhistorischen Sammlung des Instituts für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien (AuS tfm) verwahrt wird, tritt dessen Engagement für die Internationalisierung der Disziplin besonders stark hervor.

Im Material scheint sich ein spezifisches Narrativ zu manifestieren: Der Einfluss der deutschsprachigen Theaterwissenschaft auf die Internationalisierung des Fachs erscheint überproportional groß.⁵ Diese Annahme, dass die deutschsprachige Theaterwissenschaft maßgeblich an der Gründung der IFTR beteiligt war, möchte ich durch das Lesen bisher unbeachteter Texte deutschsprachiger Theaterwissenschaftler*innen prüfen, die frühzeitig in die IFTR involviert waren und Beiträge in der Fachzeitschrift *Theatre Research* publizierten. Auffällig ist, dass sich in der Anfangsphase besonders

⁵ Deshalb ist es wichtig, die durch historisch gewachsene und selektive Sammlungsstrategien gesetzten Schwerpunkte kritisch zu kontextualisieren und ins Verhältnis zu setzen, vgl. Tiefenbacher, Sara: „Archiv“, in: Hochholdinger-Reiterer, Beate/Thurner, Christina/Wehren, Julia (Hg.): *Theater und Tanz: Handbuch für Wissenschaft und Studium*. Baden-Baden 2023, S. 433–438, hier: S. 438.

Vertreter*innen der noch nicht institutionalisierten schweizerischen sowie der österreichischen Theaterwissenschaft, die seit 1943 ein Institut besaß, merklich einbrachten – mitunter stärker als ihre deutschen Kolleg*innen. Dabei stellt sich die Frage: Wie waren die Forschenden aus Deutschland, Österreich und der Schweiz in die internationale Netzbildung und Expansion der Disziplin nach dem Zweiten Weltkrieg eingebunden?

Die Re/Lektüre von Archivmaterialien und Zeitschriftenartikeln eröffnet neue Perspektiven auf die internationale Vernetzung unterschiedlicher theaterwissenschaftlicher Akteur*innen und die bislang lückenhafte historiografische Quellenlage. Sie kann helfen, die fragmentarische Geschichtsschreibung zu erweitern und differenzierter zu fassen, etwa indem sie Rückschlüsse auf thematische Schwerpunkte und die Sichtbarkeit einzelner Akteur*innen erlaubt. So trägt sie zur Einschätzung der bisher wenig beachteten Initiativen deutschsprachiger Wissenschaftler*innen zur Internationalisierung der Theaterwissenschaft und deren Bedeutung für die internationale Etablierung des Fachs bei.

Die Entstehung der *International Federation for Theatre Research* im Kontext internationaler Vernetzung

Die Zeit des Kalten Krieges war – neben der politischen und ökonomischen Teilung insbesondere Europas – von einer zunehmenden internationalen Vernetzung geprägt, die blockgebundene und blockfreie Staaten miteinschloss. Vor diesem Hintergrund wurden zahlreiche Vereinigungen gegründet. Ihr Ziel war es, den Aufbau einer internationalen Gemeinschaft zu fördern, die Frieden und

Sicherheit gewährleisten sollte.⁶ Im Jahr 1955 wurde auf der ‚Ersten internationalen Konferenz zur Theatergeschichte‘ der britischen Society for Theatre Research unter Beteiligung von 21 Ländern⁷ der Entschluss gefasst, eine internationale Fachgesellschaft für Theaterforschung zu gründen. Diese konstituierte sich 1957 nach einer zweijährigen Vorbereitungsphase unter dem Namen International Federation for Theatre Research bzw. Fédération Internationale pour la Recherche Théâtrale (IFTR/FIRT).⁸

Neben dem International Theatre Institute (ITI, gegründet 1948) und der Société Internationale des Bibliothèques et Collections des Arts du Spectacle (SIBMAS, gegründet 1954)⁹ zählt die IFTR damit zu den drei zentralen internationalen Organisationen mit Theaterbezug, die sich in dieser Zeit konstituierten und die Disziplin bis heute prägen.

Die frühzeitige Beteiligung deutschsprachiger Forscher zeigt sich nicht zuletzt an der auffälligen Häufung von Tagungsorten im deutschen Sprachraum, an denen zwischen 1955 und 1959 – dem

⁶ Vgl. Korsberg, Hanna: „Creating an International Community during the Cold War“, in: Balme, Christopher/Szymanski-Düll, Berenika (Hg.): *Theatre, Globalization and the Cold War*. Cham 2017, S. 151–163, hier: S. 151–154.

⁷ An der Londoner Konferenz nahmen laut eines Berichts des Theaterwissenschaftlers Edmund Stadler Delegierte aus Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich, Irland, Niederlanden, Norwegen, Polen, Finnland, Griechenland, Japan, Neuseeland, Schweden, der Sowjetunion, dem Vereinigten Königreich, den Vereinigten Staaten von Amerika, der Tschechoslowakei und der Schweiz teil. Durch Beobachter vertreten waren zudem Jugoslawien und Israel, vgl. Stadler, Edmund: „Bericht über die Internationale Konferenz für Theaterforschung London 17.–23. Juli 1955“, A-1518, Schweizer Archiv der Darstellenden Künste (Stiftung SAPA), S. 1.

⁸ Vgl. „The Society for Theatre Research 1956–1957“ (Broschüre), Beilage zu Taylor, Jacqueline: „Korrespondenz an Giorgio Brunacci 25.9.1956“, A-1518, Stiftung SAPA.

⁹ Die SIBMAS stellt eine Untersektion der *International Federation of Library Associations and Institutions* (IFLA) dar, die sich auf Theaterbibliotheken und Theater-sammlungen spezialisiert. Heutiger Name: *Société Internationale des Bibliothèques et des Musées des Arts du Spectacle*, „Statuts de la SIBMAS“, <https://www.sibmas.org/constitutions/?lang=fr> (Zugriff am 01. April 2025).

vorläufigen Untersuchungszeitraum meines Dissertationsprojekts – Treffen des Exekutiv- und Planungskomitees stattfanden: Wien, Bern, München und erneut Wien; daneben gab es je ein Treffen in Paris und Venedig.¹⁰ Auch ein Blick auf die IFTR-Website, welche die bereits erwähnte Übersicht über vergangene Konferenzen bietet, legt nahe, dass Standorte im deutschen Sprachraum bis heute eine zentrale Rolle spielen: Wien 1968, München 1977, Leipzig 1981, Wien 1982, München 2010 und zuletzt Köln 2025.¹¹

Definitionsmacht und Kanonbildung in der frühen *Theatre Research*

Ein zentrales Indiz für die internationale Zusammenarbeit ist die Zeitschrift *Theatre Research*, die seit 1955 vom IFTR-Redaktionskomitee vorbereitet wurde¹² und durch Artikel zur vergleichenden Theatergeschichte und -forschung, Buchrezensionen sowie Berichte

¹⁰ Vgl. „Bericht über die Konferenz des Executiv-Comités der Internationalen Vereinigung für Theaterforschung 8.–11.12.1955“, A-1518, Stiftung SAPA; vgl. „Agenda of Policy-Making Committee Meeting, Paris, July 1956“, A-1518, Stiftung SAPA; vgl. „Agenda of Editorial Committee Meeting, Paris, July 1956“, A-1518, Stiftung SAPA; vgl. Stadler, Edmund: „Bericht über den II. Internationalen Kongress für Theaterforschung Venedig 21. bis 27. Juli 1957“, A-1518, Stiftung SAPA; vgl. Stadler, Edmund: „Internationale Gesellschaft für Theaterforschung und Gedächtnisausstellung in der Landesbibliothek in Bern 18.–30.12.1956“, A-1518, Stiftung SAPA; vgl. Stadler, Edmund: „Bericht über die Tagung der Fédération Internationale pour la Recherche Théâtrale in München, 21.–25. Juli 1958“, A-1518, Stiftung SAPA; vgl. „International Federation für Theatre Research. Fédération Internationale pour La Recherche Théâtrale. Committee Meetings, Vienna 1959. Programme of the meetings/Programme des Séances“, Sammlung Heinz Kindermann, 230/169, Archiv und theaterhistorische Sammlung des Instituts für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien (AuS tfm).
¹¹ Vgl. International Federation for Theatre Research: „IFTR 2025 Cologne/Past Conferences“, <https://iftr.org/conference> (Zugriff am 02. Juni 2025).

¹² Vgl. Brunacci, Giorgio: „Korrespondenz an Alan Downer, J. Isaacs, Agne Beijer 14.2.1956“, vgl. ders., „Korrespondenz an Zbigniew Raszewski, Edmund Stadler, Heinz Kindermann 15.2.1956“, A-1518, Stiftung SAPA.

über laufende wissenschaftliche Arbeiten aus verschiedenen Ländern¹³ dem internationalen Austausch dienen sollte.

Das Anliegen eines internationalen wissenschaftlichen Austauschs war überzeugend formuliert. Besonders hervorzuheben ist die geleistete Übersetzungsarbeit,¹⁴ durch die theaterwissenschaftliches Wissen einer breiten internationalen Leser*innenschaft zugänglich gemacht wurde. Jedoch zeigt sich in den ersten Jahrgängen der Zeitschrift ein deutliches Ungleichgewicht zwischen den Beiträgen der Mitgliedsländer.

Besonders auffällig ist die starke Präsenz deutschsprachiger Theaterwissenschaftler*innen im ersten Jahrgang von *Theatre Research*. Die Inhaltsverzeichnisse der insgesamt drei Hefte aus den Jahren 1958/59 veranschaulichen eindrucksvoll meine These, dass die deutschsprachige Theaterwissenschaft im internationalen Netzwerk der 1950er Jahre eine prägende und raumgreifende Rolle einnahm. Mit acht von insgesamt einundzwanzig Beiträgen bilden deutschsprachige Wissenschaftler*innen die zweitstärkste Gruppe.¹⁵ Stärker vertreten sind lediglich Forschende aus dem englischsprachigen Raum – dem Vereinigten Königreich mit sechs Beiträgen sowie den Vereinigten Staaten von Amerika mit drei bzw. vier Beiträgen, je nachdem, ob man den Artikel des Theaterwissenschaftlers Alois Maria Nagler, der 1938 aus Österreich in die USA emigrierte und seit 1946 an der Yale

¹³ Vgl. Pacuvio, Giulio/Bellonci, Goffredo: „Korrespondenz 23.II.1956“, A-1518, Stiftung SAPA.

¹⁴ Die Beiträge wurden in englischer und französischer Sprache veröffentlicht, vgl. „The Society for Theatre Research 1956–1957“.

¹⁵ Beachtet wurden Beiträge, nicht beachtet wurden zwei Buchrezensionen, eine Zusammenfassung, drei Informationstexte des IFTR-Vorstands bzw. der Redaktion sowie das in jedem Heft vorkommende Bulletin der SIBMAS „Spectacles Documents“, vgl. *Theatre Research* 1(1–3) (1958/59), Lit. Ztschr. 1058, Kooperative Speicherbibliothek Büron (BSSBK), jeweils S. 2.

University lehrte,¹⁶ dem österreichischen oder dem US-amerikanischen Kontext zurechnet.

Die Autor*innen der acht – bzw. ohne Naglers Beitrag sieben – Beiträge aus dem deutschsprachigen Raum stammten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Darunter befinden sich sowohl renommierte Persönlichkeiten wie Heinz Kindermann, Leiter des Wiener Instituts, Hans Knudsen, Leiter des Berliner Instituts, und dessen Vertrauter Herbert A. Frenzel, Leiter der Gesellschaft für Theatergeschichte, als auch weniger bekannte Theaterwissenschaftler*innen. Zu Letzteren zählen Elisabeth Keppelmüller, Leiterin der Bibliothek des Wiener Instituts, Gisela Schwanbeck, eine Schülerin Knudsens, sowie Edmund Stadler, ehemaliger Assistent des Kölner Theaterwissenschaftlers Carl Niessen. Stadler war zu diesem Zeitpunkt Konservator der Schweizerischen Theatersammlung, Vizepräsident der SIBMAS¹⁷ und in vielfältigen Funktionen am Aufbau der IFTR beteiligt. Nicht nur war er deren Schatzmeister,¹⁸ sondern er bildete zusammen mit dem Präsidenten Ifan Kyrle Fletcher und dem Generalsekretär Giorgio Brunacci das Management-Komitee der Vereinigung, in deren Exekutiv- und Planungskomitee er entsprechend engagiert war. Für *Theatre Research* war er zudem Mitglied des Redaktions- und Begutachtungskomitees.¹⁹

¹⁶ Vgl. Strauss, Herbert A./Röder, Werner: *International Biographical Dictionary of Central European Emigrés 1933–1945. Volume II / Part 2: L–Z. The Arts, Sciences, and Literature*, München u.a. 1983, S. 842; vgl. Corssen, Stefan: *Max Herrmann und die Anfänge der Theaterwissenschaft. Mit teilweise unveröffentlichten Materialien*. Tübingen: 1998, S. 187.

¹⁷ Vgl. „Bericht über die 1. Internationale Tagung der Theaterbibliotheken und -sammlungen in Zagreb 27.9.–1.10.1954“, 1955, A-1518, Stiftung SAPA.

¹⁸ Vgl. Crédit Suisse Berne: „Korrespondenz an International Federation for Theatre Research zuhanden Giorgio Brunacci 22.2.1956“, A-1518, Stiftung SAPA.

¹⁹ Vgl. *Theatre Research* 1(1–3) (1958/59), jeweils S. 3–4.

In den Beiträgen der Zeitschrift tauchen diese Namen scheinbar beiläufig zwischen anderen auf – doch bei genauerer Betrachtung wird deutlich, dass viele von ihnen durch ihre jeweilige NS-Biografie verbunden sind. Besonders markant ist die Präsenz von Heinz Kindermann, Hans Knudsen und Herbert Frenzel, die allesamt Mitglieder der NSDAP waren.²⁰ Ihr Engagement für das nationalsozialistische Regime ging weit über eine bloße Parteizugehörigkeit oder opportunistische Karriereschritte hinaus. Unter Einbezug ihres akademischen Netzwerks überarbeiteten sie nach 1945 stillschweigend ihre Lebensläufe und Publikationsverzeichnisse, um sie an die neuen politischen Gegebenheiten anzupassen. Diese Praxis der Reinwaschung – oft beschrieben als ‚Persilschein-Kultur‘ – wurde, wie der Theaterwissenschaftler Jan Lazardzig darlegt, durch die unübersichtliche Quellenlage nach dem Zweiten Weltkrieg sowie das Ausbleiben alternativer Stimmen begünstigt: Viele potenzielle Zeug*innen waren vertrieben oder ermordet worden. Nach der sogenannten

²⁰ Für Aufarbeitungen der NS-Biografien von Heinz Kindermann, Hans Knudsen und Herbert A. Frenzel siehe u. a.: Peter, Birgit: „Theaterwissenschaft als Lebenswissenschaft. Die Begründung der Wiener Theaterwissenschaft im Dienst nationalsozialistischer Ideologieproduktion“, in: Hulfeld, Stefan/Peter, Birgit (Hg.): *Theater/Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Beiträge zur Fachgeschichte*. Wien u.a. 2009, S. 193–212; dies.: „Transformation von NS-Wissenschaft in eine international renommierte Disziplin. Die langen Karrieren von Heinz Kindermann und Margret Dietrich“, in: *TFMJ – Journal for Theater, Film and Media Studies* 67(1–2) (2023), S. 19–62; dies.: „Antiziganismus, Antislawismus und Antisemitismus als Karrierestrategie. Über einen theaterwissenschaftlichen ‚Gründungsvater‘“, in: Rathkolb, Oliver (Hg.): *Der lange Schatten des Antisemitismus. Kritische Auseinandersetzungen mit der Geschichte der Universität Wien im 19. und 20. Jahrhundert* (= Zeitgeschichte im Kontext, Bd. 8). Göttingen 2013, S. 173–181; Peter, Birgit/Payr, Martina (Hg.): *„Wissenschaft nach der Mode“? Die Gründung des Zentralinstituts für Theaterwissenschaft an der Universität Wien 1943*. Wien 2008; Lazardzig, Jan: *Wissenschaft aus Gefolgschaft. Der „Fall Knudsen“ und die Anfänge der Theaterwissenschaft*. Berlin 2023; Englhart, Andreas: „Theaterwissenschaft“, in: Jürgen Elvert, Jürgen/Nielsen-Sikora, Jürgen (Hg.): *Kulturwissenschaften und Nationalsozialismus*. Stuttgart 2019, S. 863–898.

Entnazifizierung gelang es den Theaterwissenschaftlern, sich erneut und permanent in der Theaterwissenschaft zu etablieren.²¹

Die Präsenz zahlreicher Personen mit völkisch-nationalsozialistischem Gedankengut innerhalb der frühen deutschsprachigen Theaterwissenschaft, die ihre akademischen Positionen häufig während oder sogar durch den Nationalsozialismus erlangt hatten und diese auch nach dem Regimewechsel beinahe ungehindert fortführten, stellt ein zentrales, mittlerweile dokumentiertes Problem dar.

Mit *Theatre Research* bot die IFTR ein Forum, um theaterwissenschaftliche Forschung über nationale Grenzen hinweg sichtbar zu machen und eigene Interessen im internationalen Diskurs zu positionieren. Angesichts der aktiven Beteiligung deutschsprachiger Theaterwissenschaftler*innen drängt sich jedoch der Eindruck auf, dass einzelne von ihnen die Plattform gezielt nutzten, um sich von ihrer NS-Vergangenheit zu distanzieren – und gleichzeitig ihren Einfluss auf die Entwicklung der Disziplin zu stärken.

Unter Berücksichtigung der jeweiligen Biografien liegt die Vermutung nahe, dass über die Beiträge ideologisch geprägte Vorstellungen in den internationalen Diskurs eingespeist wurden, die NS-kontinuierliche Denkmuster eher reproduzierten als hinterfragten. Dies ist nicht in allen Fällen unmittelbar erkennbar, sondern erfordert eine tiefergehende Analyse der Themen und Ausdrucksweise, auch im Abgleich mit weiteren Publikationen der Autor*innen.

Auffällig ist zunächst, dass besagte Personen nicht nur die zweitmeisten Beiträge verfassten, sondern diese sich – mit Ausnahme der Beiträge von A. M. Nagler und Edmund Stadler – auch durch ihre thematische Ausrichtung unterschieden: Während Autor*innen

²¹ Vgl. Lazardzig: *Wissenschaft aus Gefolgschaft*, S. 20.

anderer Länder sich mehrheitlich mit einzelnen theatralen Phänomenen befassten und deskriptive Theatergeschichten schrieben, formulierten die deutschsprachigen Theaterwissenschaftler*innen methodologisch-konzeptionelle Plädoyers für die theaterwissenschaftliche Disziplin sowie einen Kanon von zentralen Personen, Theater-texten und theaterwissenschaftlichen Dissertationen aus dem deutschsprachigen Raum – und reflektierten damit explizit die Grundlagen und Geschichte der Theaterwissenschaft selbst.²²

Verborgene NS-Kontinuitäten in der internationalen Selbstdarstellung der Theaterwissenschaft

Auch wenn die umfassende Analyse der methodisch-konzeptionellen Beiträge noch aussteht, lassen sich bereits zwei Texte identifizieren, in denen ein NS-Einfluss unmittelbar greifbar wird. Besonders aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang der Beitrag von Elisabeth Keppelmüller, der im Hinblick auf das Bestreben, ein spezifisches Bild der deutschsprachigen Theaterwissenschaft im internationalen Kontext zu etablieren, von großem Interesse ist. In ihrem Beitrag „La Recherche théâtrale en Autriche“ beschrieb sie den damaligen Ist-Zustand der österreichischen Theaterwissenschaft. Sie nannte Persönlichkeiten wie Franz Hadamovsky und Joseph Gregor

²² Texte deutschsprachiger Theaterwissenschaftler*innen im ersten Jahrgang der Zeitschrift *Theatre Research* Heft 1, März 1958: Nagler, Alois Maria: „A terminology for sixteenth-century stage forms“, S. 30–33; Schwanbeck, Gisela: „Theatre theses in the Federal German Republic“, S. 36–41. Heft 2, Juni 1958: Knudsen, Hans: „Recherche théâtrale et histoire des arts plastiques“, S. 11–13; Keppelmüller, Elisabeth: „La Recherche théâtrale en Autriche“, S. 17–20; Kindermann, Heinz: „We need Theatre History Iconographies“, S. 32–33; Stadler, Edmund: „La Suisse et la Renaissance du Théâtre en plein air“, S. 45–51. Heft 3, 1959: Stadler, Edmund: „La Suisse et la Renaissance du Théâtre en plein air“, S. 20–34; Frenzel, Herbert A.: „Recent Literature on the Theatre published in Western Germany“, S. 38–45. Im dritten Heft befindet sich auf S. 47–50 außerdem eine Rezension zu Heinz Kindermanns Buch *Theatergeschichte Europas*. Bd. 1: *Das Theater der Antike und des Mittelalters* von W. H. Bruford.

von der Theatersammlung der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB), Margret Dietrich, Kindermanns erste Dissertantin am Wiener Institut und Nachfolgerin als Institutsleiterin, und Heinz Kindermann selbst. Sie knüpfte die Bedeutung der österreichischen Theaterwissenschaft an Institutionen wie das Theaterwissenschaftliche Institut, die besagte Theatersammlung der ÖNB und die Wiener Gesellschaft für Theatergeschichte, ebenso wie an Heinz Kindermanns *Europäische Theaterausstellung* – ein kulturpolitisches Großereignis der Zweiten österreichischen Republik aus dem Jahr 1955, das nicht nur der Außendarstellung Österreichs für internationale Fachkreise diente und damit der Etablierung einer spezifischen Erinnerungskultur zuträglich war, sondern das Kindermann auch den persönlichen Vorteil verschaffte, seine kulturpolitische und akademische Karriere, schon kurze Zeit nach seiner Wiedereinsetzung als Institutsleiter zu festigen.²³

An dem Beitrag fällt auf, dass Keppelmüller in diesem Kanon weder die zu beachtende NS-Vergangenheit des Instituts oder der genannten Personen thematisierte noch die Leistungen deportierter und vertriebener österreichischer Theaterwissenschaftler*innen erwähnte – etwa jene von Helene Richter, die 1942 in Theresienstadt

²³ Vgl. Deutsch-Schreiner, Evelyn: *Theater im „Wiederaufbau“: zur Kulturpolitik im österreichischen Parteien- und Verbändestaat*. Wien 2001, S. 288. Die Europäische Theaterausstellung wurde aufgrund von Heinz Kindermanns NS-Vergangenheit von der Villa Hügel in Essen nach Wien verlegt. Carl Hundhausen und das Essener Kuratorium entschieden sich 1955 gegen eine Durchführung der Ausstellung in Essen, da Hundhausen befürchtete, die Stiftung Hügel bzw. das dahinterstehende Unternehmen Krupp könnte mit Kindermanns schwerwiegender NS-Belastung in Verbindung gebracht werden. Auf diese wurde er durch einen Brief von Kindermanns Konkurrenten Carl Niessen aufmerksam gemacht. Unter Hundhausens Leitung war es zuvor gelungen, das NS-Image der Firma Krupp gezielt zu bereinigen und neu zu definieren, vgl. Zangl, Veronika: „Ich empfinde diese Massnahme persönlich als ungerecht“. Heinz Kindermanns Entlastungsstrategien 1945–1954“, in: Peter, Birgit/Payr, Martina (Hg.): *„Wissenschaft nach der Mode“?*, S. 172–206, hier: S. 201–202; vgl. „Abschrift einer Korrespondenz von Carl Niessen an die Stiftung Hügel 14.9.1954“, A-2011, Sammlung Niessen 5.3.II., Stiftung SAPA.

ermordet wurde.²⁴ Eine Problematisierung der Lücke zwischen dem Nationalsozialismus und der Nachkriegsperiode, etwa im Hinblick auf Berufsverbote oder institutionelle Kontinuitäten, unterblieb gänzlich.

Dies dürfte unter anderem damit zusammenhängen, dass Keppelmüller selbst am Wiener Institut studiert hatte und als Bibliotheksmitarbeiterin tätig war. Sie musste aufgrund der zeitlichen Korrelation zumindest teilweise unter Kindermann in Wien studiert haben. In ihrer Dissertation mit dem Titel „Die künstlerische Tätigkeit der Exl-Bühne in Innsbruck und Wien von 1902 bis 1944“²⁵, die sie 1947 während Kindermanns Berufsverbot abschloss, untersuchte sie eine Schauspielergesellschaft, die sich bereits vor Beginn der nationalsozialistischen Diktatur in Österreich propagandistisch im Sinne des Nationalsozialismus engagierte.²⁶ Eine detaillierte Analyse sowie eine abschließende Einschätzung von Keppelmüllers Perspektive in dieser Arbeit stehen noch aus. Es lässt sich jedoch vermuten, dass auch hier eine kritische Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit ausblieb – analog zu einer österreichischen Mehrheitsgesellschaft, deren Selbstidentität bis in die 1980er Jahre von der weithin akzeptierten Opferdoktrin geprägt wurde.²⁷

²⁴ Vgl. Mayerhofer, Claudia: „Helene Richter – eine im fachhistorischen Diskurs bisher unberücksichtigte Theaterhistorikerin“, in: *TFMJ – Journal for Theater, Film and Media Studies* 67 (1–2) (2023), S. 91–108, hier: S. 96.

²⁵ Keppelmüller, Elisabeth: *Die künstlerische Tätigkeit der Exl-Bühne in Innsbruck und Wien von 1902 bis 1944*, 2 Bde., Universität Wien, 1947.

²⁶ Vgl. „Exl-Bühne“, Austria-Forum, <https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Exl-Bühne> (Zugriff am 04. Juni 2025).

²⁷ Vgl. Rathkolb, Oliver: *Fiktion ‚Opfer‘ Österreich und die langen Schatten des Nationalsozialismus und der Dollfuß-Diktatur* (= Österreich – Zweite Republik. Befund, Kritik, Perspektive, Bd. 21). Wien 2017, S. 41–42.

Edmund Stadlers zweiteiliger Beitrag „La Suisse et la Renaissance du Théâtre en plein air“²⁸ ist ein subtileres Beispiel für die Tradierung eines NS-Theaterkonzepts. Es handelt sich um eine Legitimationsschrift für das schweizerische Theater, in der Stadler Freilichttheater und Fest in einen schweizerischen Traditionszusammenhang stellte und ihren Beitrag zur nationalen Identität hervorhob.²⁹ Stadlers Argumentation erinnert an jene seines Kollegen, des Schweizer Theaterwissenschaftlers Oskar Eberle. Dessen Konzept einer „Erneuerung des schweizerischen Theaters“,³⁰ wies, wie Claudius Baisch mit Bezug auf Ursula Amrein und Isabel Haffter darlegte, deutliche Parallelen zu nationalsozialistischen Festen und Inszenierungen auf.³¹ Edmund Stadler, der während des Nationalsozialismus bei Artur Kutscher studiert hatte und danach als wissenschaftlicher Assistent Carl Niessens zu dessen engster Bezugsperson wurde,³² hatte offenbar keine Berührungängste mit völkischen Ideen und führte in seinen Schriften die Argumentation Eberles fort.³³

Fazit

Der Beitrag legte erste Zugänge, indem er bislang übersehene Konstellationen im Zusammenhang mit außeruniversitären Vereinigungen sichtbar machte und auf institutionelle wie ideologische

²⁸ Stadler, Edmund, „La Suisse et la Renaissance du Théâtre en plein air“, in: *Theatre Research* 1(2) (1958), S. 45–51.

²⁹ Vgl. Amrein, Ursula: „Los von Berlin!“ *Die Literatur- und Theaterpolitik der Schweiz und das „Dritte Reich“*. Zürich 2004, S. 310–313, 327–329.

³⁰ Eberle, Oskar (Hg.): *Erneuerung des schweizerischen Theaters* (= IV. Jahrbuch der Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur). Luzern 1934.

³¹ Vgl. hierzu den Beitrag von Claudius Baisch in diesem Heft.; vgl. auch Amrein: „Los von Berlin!“, S. 319.

³² Vgl. Probst, Nora: *Objekte, die die Welt bedeuten. Carl Niessen und der Denkraum der Theaterwissenschaft*. Berlin 2022, S. 219.

³³ Vgl. Amrein: „Los von Berlin!“, S. 310, 329.

Spannungsverhältnisse innerhalb der frühen internationalen Theaterwissenschaft aufmerksam machte.

Anhand wenig beachteter Archivmaterialien wurden neue Einblicke in die Geschichte der IFTR und die Gründung ihrer Zeitschrift *Theatre Research* gewonnen. Das Lesen ausgewählter Beiträge erlaubte erste Rückschlüsse auf die Rolle deutschsprachiger Theaterwissenschaftler*innen in der frühen Phase der Internationalisierung des Fachs. Dabei wurde deutlich, dass bestimmte personelle Netzwerke, die teils durch postnazistische Prägungen charakterisiert waren, die internationale Plattform zur Kanonisierung zentraler Personen und Theaterkonzepte nutzten.

Diese Beobachtungen markieren wichtige Ausgangspunkte für weiterführende Untersuchungen, die darauf abzielen, wirkmächtige Verflechtungen, Ausschlüsse und Deutungshoheiten im internationalen Fachdiskurs jener Zeit genauer herauszuarbeiten.

Sie werfen eine Reihe weiterführender Fragen auf: Welche theaterwissenschaftlichen Konzepte und Fragestellungen wurden tatsächlich international rezipiert – und welche blieben randständig? Welche ideologischen Unterschiede lassen sich zwischen den Beiträgen verschiedener nationaler Kontexte erkennen? Wie wirken die deutschsprachigen Aufsätze in der Gesamtschau der Beiträge? Welche Perspektiven – etwa von während des Nationalsozialismus vertriebenen oder ermordeten Forscher*innen – fehlen? Und welche Rolle spielten diese Auslassungen für das internationale Selbstverständnis des Fachs?

Diese Fragen lassen sich nur durch eine vertiefte Analyse der veröffentlichten Beiträge beantworten – nicht nur in Bezug auf die Autor*innen, sondern auch hinsichtlich Themenwahl, Argumentationsweise und disziplinärer Kontinuitäten. Offen bleibt zudem, ob

sich die hier skizzierten Tendenzen durch die Folgejahrgänge der Zeitschrift bestätigen oder relativieren.

Eine Re/Lektüre dieser Beiträge verfolge ich in meiner Dissertation: die Re/Lektüre der bereits veröffentlichten, gelesenen und rezipierten Beiträge, die aus der skizzierten fachhistorischen Perspektive so zugleich eine neue und neuerliche Lektüre ist.

Schwarzkopf

Theresa Schwarzkopf, M. A., ist Doktorandin am Institut für Theaterwissenschaft der Universität Bern im SNF- und FWF-geförderten Forschungsprojekt *History of Theatre Studies – Swiss/Austrian Networks and Contexts* (HoTS). Sie erforscht die Neuorientierung und internationale Vernetzung der Theaterwissenschaft in der Schweiz und Österreich in den 1950er Jahren im Kontext des Kalten Krieges.

Schwarzkopf, Theresa: Die Internationalisierung der deutschsprachigen Theaterwissenschaft durch *Theatre Research*: Akteur*innen und NS-Kontinuitäten, in: Adam Czirak, Theresa Eisele (Hg.): Thewis. Online-Zeitschrift der Gesellschaft für Theaterwissenschaft, Vol. 12, Ausg. 1 (2025), S. 53-70, DOI 10.21248/thewis.12.2025.149